

SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT
IN DEUTSCHLAND

- VIII/VL

No 60
En circulation

29. 3. 41 P. 9.
BERLIN NW 40
FORST-BISMARCK-STRASSE 4

26. März 1941.



Herr Minister,

Unsere Journalisten sind am Sonntag abend, den 23. März, in Berlin angekommen. Sie zeigten sich sehr beeindruckt von den grosszügigen industriellen und sozialen Einrichtungen, die sie von Mülhausen bis Hamburg über Frankfurt und Köln gesehen hatten sowie vom herzlichen Empfang, der ihnen überall zuteil wurde. Während der ganzen Reise durch West- und Norddeutschland war überhaupt keine Störung der Atmosphäre eingetreten, die sich durch Gastfreundschaft und gegenseitige Achtung auszeichnete. Nur einzelne Herren zeigten sich etwas angestrengt, und zwar sowohl wegen der zahlreichen Besichtigungen wie wegen der vielen Empfänge. Ueber die Behandlung sowie namentlich über die Bewirtung sprachen sie sich anerkennend aus.

Der Montag vormittag wurde zu einem Ausflug nach Potsdam benutzt. Am Montag nachmittag um 5 Uhr wurden unsere Herren durch zwei leitende Beamte der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und durch einen meiner Mitarbeiter begleitet von Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker empfangen. Als er einige Tage zuvor anlässlich eines Frühstückes auf der Gesandtschaft hörte, dass die schweizerischen Journalisten bald nach Deutschland kommen würden, hat Herr von Weizsäcker spontan den Wunsch geäussert "aus alter Anhänglichkeit zur Schweiz" die Schweizer Herren zu empfangen. Herr von Weizsäcker liess

An die Abteilung für Auswärtiges,

B e r n .



sich jeden einzelnen Teilnehmer der Reise vorstellen und er hielt eine kleine Ansprache, in der er seiner Anhänglichkeit zur Schweiz Ausdruck verlieh und bemerkte, dass er sich immer noch eingehend mit schweizerischen Problemen befasse, unterdrückte aber nicht die gemischten Gefühle, welche gewisse Urteile der Schweizer Presse in den letzten Jahren in Deutschland hervorgerufen hätten. Die Herren Redaktoren dürften mehrere solche Urteile nachträglich bereut haben, weil sie in schlagender Weise von den Tatsachen widerlegt worden sind. Offenbar hätte aber die Schweiz etwas Mühe, das heutige rasende Tempo der Ereignisse mitzumachen. Möge die Journalistenreise nunmehr aufklärend wirken.

Montag abend lud der Reichspressechef Dr. Dietrich zu einem Abendessen im Hotel Kaiserhof. In Abwesenheit von Dr. Dietrich, der sich zum Staatsakt nach Wien begeben hatte, begrüßte Ministerialrat Stephan mit herzlichen Worten die Schweizer Herren. Diese hatten nach dem Essen Gelegenheit, mit höhern Beamten des Reichspropagandaministeriums in freundschaftlicher Weise Gedanken auszutauschen.

Am Dienstag vormittag besuchten unsere Redaktoren Einrichtungen des deutschen Arbeitsdienstes. Gegen 1 Uhr wurden sie von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen. Die Ansprache, die Dr. Goebbels bei dieser Gelegenheit hielt, und die ca. 3/4 Stunden währte, liegt in etwas abgekürzter Form bei.

Dienstag um 5 Uhr wurden sie im Ausland-Pressen-Club im Auftrag des Leiters der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Schmidt, empfangen. Es folgte um 20 Uhr ein Empfang auf der Gesandtschaft, dem an die 100 Personen beiwohnten, darunter zahlreiche Herren des

Auswärtigen Amtes mit Herrn Staatssekretär von Weizsäcker an der Spitze, des Propagandaministeriums mit Ministerialdirigent Fritzsche, Leiter der Inlandspresse, mit zahlreichen deutschen Haupt- und Schriftleitern, mit den hiesigen Schweizer Journalisten und Mitglieder der Schweizer Kolonie. Im Verlauf des Abends kamen unsere Redaktoren mit verschiedenen deutschen Herren in ein Gespräch, welches, wenn es auch die Gegensätze nicht überwinden konnte, immerhin aufklärend wirkte.

Gesandter Braun von Stumm, stellvertretender Leiter der Presseabteilung im Auswärtigen Amt und Dr. Megerle, aussenpolitischer Schriftleiter der offiziellen Berliner Börsen-Zeitung, führten eine längere lebhaftere Unterhaltung mit den Schweizer Herren. Redaktor Dr. Egger vom "Bund" setzte im Namen aller unseren Standpunkt auseinander. Dr. Megerle betonte, dass man in Deutschland nicht im geringsten daran denke, die schweizerische Souveränität und Integrität anzutasten. Althergebrachte Sympathien für die Schweiz wären noch nicht ausgetilgt. Unsere Presse hätte aber ihr bestes getan, um die Atmosphäre zu trüben. Was Deutschland besonders peinlich berühre wäre, dass die Schweizer Presse von ihrem sicheren Unterstand aus einem Volk, das alles auf das Spiel setzt und seine Existenz riskiert, schulmeisterliche Belehrungen erteile. Sobald aber das Gespräch über die Schweiz käme, dann würde man sich in den Schutz der heiligen Neutralität begeben. Er bemerkte ferner, dass man in der Schweizer Presse auch nicht einmal für deutsche Nöte und für Probleme des heutigen Europas Verständnis gezeigt habe. Wenn die Schweiz wirklich im zukünftigen Europa mitmachen wolle, so hätte ihre Presse jetzt Gelegenheit, ihre Meinung über die englische Hungersblockade zu äussern. Einzelne Journalisten und Mitglieder der Gesandtschaft haben unseren bekannten

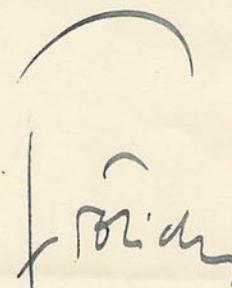
Standpunkt kräftig zum Ausdruck gebracht. Zum Schluss klang das Gespräch mit freundschaftlichen Worten aus mit der Hoffnung auf ein zunehmendes gegenseitiges Verständnis, wozu die Studienreise sicher beitragen würde.

Unsere Journalisten setzten ihre Reise Donnerstag früh in Begleitung eines meiner Mitarbeiter nach Schlesien und der Ostmark fort.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte in Deutschland:

✓ 1 Beilage.

Handwritten signature: 

Erklärungen von Reichsminister Dr. Goebbels an die auf
der Studienreise sich befindlichen Schweizer Journalisten
im Reichspropagandaministerium am 25. März 1941, um 13 Uhr.

(Nach den Aufzeichnungen von Herrn Prof. Bürky, Journal de
Genève.)

Dr. Goebbels fragt: Haben die Herren irgendwelche Fragen zu stellen? (Niemand verlangt das Wort). Ich werde Ihnen die deutsch-schweizerischen Beziehungen skizzieren. Meine Erklärungen vom 7. März 1941 sind in der Schweiz unrichtig gedeutet worden. Wir haben nichts gegen die Schweiz vor; wenn wir wollten, könnten wir es mit der Schweiz aufnehmen, aber wir wollen es eben nicht. Wir wollen es weder auf militärischen, wirtschaftlichem, währungspolitischen noch auf kulturellem Gebiet. Es würde genügen, wenn wir einen Kohlenkrieg mit der Schweiz führen würden, aber wir wollen es eben nicht.

Ueber die Lage in Europa: Wir haben in Europa zwei Kriege innerhalb einer Generation gehabt. Das ist der Beweis dafür, dass die europäische Organisation nicht das ist, was sie sein sollte. Es hat einen ersten Versuch der Ordnung Europas gegeben mit dem Völkerbund; dieser Versuch ist aber misslungen, da die Grossmächte doch in den Krieg eingetreten sind. Jetzt ist ein zweiter Versuch im Gange. Deutschland hat aber nicht die Absicht, seine Lösungen irgendeinem Staat aufzuzwingen. Wenn die Schweiz eine Demokratie bleiben will, so ist das ihre Sache: Jedem Staat sein Regime. Was wollen wir von der Schweiz? Nichts! Die von uns angestrebte Neuordnung Europas bietet jedem Staat Vorteile an und man zwingt Vorteile nicht auf. Wenn die Schweiz glaubt, in der Zukunft ohne Vorteile auszukommen, so ist das ihre Sache.

Wenn die Schweiz immer noch weiter über uns schimpfen will, so kann sie das auch tun. Sie muss aber auch uns das gleiche

- 2 -

Recht zugestehen. Gewiss ist wahr, dass es sich um die Hauptsache um einzelne Blätter der eidgenössischen Presse handelt. Man muss aber mit der Gefahr rechnen, dass durch diese Polemik auf die Dauer ein Missverständnis entsteht.

In Europa gibt es kleine und grosse Staaten. In Nordamerika hat man es verstanden, die innern Grenzen zum Verschwinden zu bringen. Japan ist dabei, eine ähnliche Ordnung in Ostasien zu schaffen. Ueberall entstehen grosse Raumgebiete. Dies ist eine Notwendigkeit, weil man heutzutage in einem halben Tag ganz Europa durchreisen und zwanzig Grenzen überschreiten kann. Das bringt mit sich, dass die Grenzen an Bedeutung einbüßen; sie haben überhaupt nur noch eine negative Bedeutung, die eines Hindernisses. Wir wollen aber der Schweiz keinen Zwang antun. Wenn ihr uns antwortet, dass ihr nicht mitmacht, so wird unsere Antwort sein: "Vielen Dank". Es wird aber zu ihrem wirtschaftlichen Nachteil sein. Allein besteht die Möglichkeit, dass die Zeit neue Lösungen der Schweiz bringt: nicht Deutschland sondern die Zeit. Die einzelnen politischen Führer verschwinden, aber die Völker und ihre Probleme bleiben. Mit der Zeit wird auch das Schweizervolk die einbrechende Zeit verstehen.

*Par à ma
commandant* Man hat davon gesprochen, dass die Schweizer Armee der Deutschen Wehrmacht unterstellt werden sollte: "Dies ist ein Unsinn".

Ihr macht hier eine Journalistenreise und nicht eine Intouristreise. Ihr könnt machen was ihr wollt, Euch informieren, sprechen mit wem ihr wollt, überall hingehen. Hoffentlich wird diese Reise zur Verständigung beitragen. Warum immer diese Missverständnisse; es braucht nicht immer Reibungen zu haben. Mit den deutschen Männern von heute kann man diskutieren, was mit dem alten Deutschland nicht möglich war. Diese Männer kommen aus dem Volk; sie suchen eine Lösung der

Probleme der neuen Zeit auf dem Wege der Evolution nicht auf dem Wege des Zwanges. Gibt Euch Mühe unsere Mentalität zu verstehen, wir werden versuchen dasselbe mit Euch zu tun. Vergesst aber nicht, dass Presseartikel, die den staatlichen Beziehungen schaden, unerhört teuer zu stehen kommen können. Frankreich hat jeder solche Artikel 20-30 Millionen gekostet.

Was wird der weitere Kriegsverlauf sein: Was immer auch kommt, Deutschland wird in diesem Jahr zeigen, dass es sein Schicksal beherrscht.